

Septuagesimae, Predigtreihe V, Mt 9,9-13

*9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.*

*10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.*

Liebe Schwestern und Brüder,

Fragen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit sind immer höchst diffizil und mit Glacéhandschuhen anzufassen. Was der eine als ungerecht empfindet, empfindet die andere als gerecht. Besonders an Kindern merkt man das, weil sie solche Sachen immer gleich ungeschönt zur Sprache bringen und nicht erst in sich hineinüberlegen. Letztens habe ich unsere Mittlere gelobt, weil sie ein Bild sehr schön gemalt hatte. Das gab Protest von der Großen, weil sie es auch gut gemacht hat. Sie fand das ungerecht, dass nur ihre kleine Schwester gelobt wird und sie nicht. Aus ihrer Perspektive war das wohl auch so. Meine Perspektive war: die Mittlere ist zwei Jahre jünger und hatte sich besondere Mühe gegeben. Ihre große Schwester kann jetzt schon so viele Sachen, z.B. bei ihrer besten Freundin übernachten, was ihre kleine Schwester alles noch nicht kann und darf. Da wollte ich sie mal besonders loben, damit sie nicht immer hintendran steht. Eine Situation, zwei völlig unterschiedliche Bewertungen.

Eine Situation, zwei unterschiedliche Bewertungen, dieses Phänomen besteht auch zwischen Jesus und den Pharisäern. Er beruft den Zöllner Matthäus und kurz darauf sitzen alle in einem Haus und essen miteinander. Jesus ist dabei und besagter Matthäus, aber auch die Jünger und so manche zwielichtige Gestalt. Von „Zöllnern und Sündern“ ist da die Rede und das klingt den Menschen damals nun wirklich nicht gut im Ohr. Die Beschwerden lassen nicht lange auf sich warten. Wie kann er nur? Die sind es doch gar nicht wert, dass man sich zu ihnen setzt. Betrüger sind es und Gauner. Sie erleichtern andere um ihr hart erarbeitetes und zumeist knappes Geld. Sie kollaborieren mit der Besatzungsmacht, das steigert ihr Ansehen keinesfalls. Es gibt also viele Gründe, warum man sich von denen fernhält, wenn man noch einen kleinen Funken Anstand im Leibe hat. Macht Jesus aber nicht. Gerade zu ihnen geht er. Und er hat eine verblüffend einfache Antwort für sie: Der Arzt ist für die Kranken da, nicht für die Starken und Gesunden. So leicht ist das.

Daraus ergibt sich wieder die Gefahr, dass die Pharisäer das ganz falsch verstehen. Manche von ihnen wird das nicht besänftigt haben. Ihr Groll bleibt. Aber andere werden vielleicht nun auch selbstgewiss gedacht haben: schön, da hat er auch wieder recht. Sie kommen so fälschlicherweise auf den Trichter, sich selbst für gerecht zu halten. Stark und gesund im übertragenen Sinne. Ob Jesus das so gemeint hat? Zweifel sind angebracht. Da ist sie wieder, die unterschiedliche Beurteilung dessen, ob sich nun jemand selbst für gerecht oder ungerecht hält, ob er andere für gerecht oder ungerecht hält, ob er sich gerecht oder ungerecht behandelt sieht. Auf die Perspektive kommt es an.

Ich habe letzters einen Film in der Mediathek gesehen, der mich sehr zum Nachdenken gebracht hat. Vielleicht haben manche von Ihnen ihn auch gesehen. Hinter diesem Film steht die wahre Begebenheit, dass Erich und Margot Honecker Anfang 1990 obdachlos waren. Er war aus dem Krankenhaus entlassen, das Haus in Wandlitz war weg. Der Wind hatte sich schneller gedreht als gedacht. Im Oktober 1989 jubelten ihm noch Menschen zu zum 40. Jahrestag der DDR, drei Monate später war der falsche Jubel aus. Niemand wollte ihm mehr ein Dach über dem Kopf geben. Schließlich gab es eine Anfrage an die Evangelische Kirche, ob sie es nicht machen könnte. Und in Lobetal bei Bernau fand sich Pastor Uwe Holmer tatsächlich dafür bereit. Ob alle Dialoge des Films der Wirklichkeit entsprechen, ist natürlich fraglich. Aber die Sache an sich hat natürlich stattgefunden. Und Uwe Holmer wurde vor Dreh des Films auch ausführlich befragt, er lebt ja noch und ist geistig rege. Und seine Haltung sowohl im Film als auch in der Realität war beeindruckend. Er und seine Familie waren in der DDR wirklich benachteiligt gewesen. Seine Kinder durften nicht studieren. Aber er sah es als seine Pflicht an, die Honeckers aufzunehmen. Das hat ihm fast nur Ärger eingebracht. Pfarrkollegen verstanden das nicht. Vor seinem Pfarrhaus gab es wütende Demonstrationen. Und ganz leicht kann es der Familie auch nicht gefallen sein, gerade die Honeckers in ihrem eigenen Haus aufzunehmen, mit ihnen an einem Tisch zu essen. Aber er blieb dabei, die ganze Zeit über: „Wesen des christlichen Glaubens ist die Vergebung und wenn wir glaubwürdig sein wollen, dann können wir sie gar nicht abweisen. Das hat uns Jesus selbst geboten. Es ist unsere Christenpflicht.“ Da sitzen sie nun an einem Tisch und essen: die Holmers mit ihren zwei Kindern, die noch im Haus sind und die Honeckers. Angeleitet von Jesus, der sich mit den Sündern und Zöllnern zusammengesetzt hat. Das hat drumherum auch kaum jemand verstanden.

Jetzt soll – gerade bei diesem Beispiel – nichts von dem beschönigt werden, was es dort auch an schlimmen Dingen gab: die Benachteiligungen und Unterdrückungen, der geschlossene Jugendwerkhof in Torgau und die Zwangsadoptionen, für die Margot Honecker persönlich verantwortlich war, die Mauertoten usw. Das wäre Unrecht den Opfern gegenüber. Aber sehr wohl hat das zu bedeuten, dass die Gerechtigkeit Gottes anders ist als unser Gerechtigkeitsempfinden. Sie ist umfassender. Gott vergilt nicht nach

dem, was ein Ausgleich wäre, er schafft Beziehung, um die Verfehlungen zu vergeben. Er fordert, dass in Zukunft Fehlverhalten abgestellt wird, aber er macht das nicht ultimativ, sondern stellt seine übergroße Gnade auch dort noch einmal in Aussicht. Jesus Christus ist zu denen gesandt, die Gnade bedürfen. Dafür ist er ans Kreuz gegangen und auferstanden. Jetzt kommt es noch einmal auf unsere eigene Bewertung an, wohin wir uns einsortieren. Sehen wir uns als die Pharisäer, denen es eigentlich an Gerechtigkeit nicht mangelt? Sehen wir uns als die Zöllner und Sünder, die unter allen Umständen die Gnade und Vergebung Gottes brauchen, um Gemeinschaft mit ihm zu suchen und halten zu können? Das ist der entscheidende Punkt. Wenn wir ganz ehrlich mit uns umgehen, sind wir oft genug versucht, allen inneren Lippenbekenntnissen zum Trotz, uns doch in Kategorie 1 einzusortieren. Manchmal ist es uns aber auch klar, dass es Kategorie 2 ist. In diesem Wissen gelingt es uns dann womöglich auch, unsere eigenen Urteile nicht zu hart ausfallen zu lassen. Z.B. wenn wir die Leute am Straßenrand sitzen sehen, die über die Maßen trinken und für dir regelmäßige Arbeit nichts zu sein scheint. Oder für die, über die wir scheinbar moralisch erhoben sind. Das heißt nicht, dass alle Kritik falsch oder unangebracht wäre. Es bedeutet nur, dass die Kritik auf uns selbst zurückfallen kann und wird. Wir sind auf die Gnade Gottes angewiesen. Gott sei Dank, ist Jesus Christus „nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.